

# EIN KAISER STIRBT

Einmal im Jahr, am sogenannten Schmerzensfreitag, dem Freitag vor der Karwoche, wird bis heute eine Gedenkmesse für Franz Stephan von Lothringen in dem Raum gelesen, in dem der Kaiser verstarb und der dann auf Wunsch von Maria Theresia in eine Kapelle umgebaut wurde. Wer hier verweilen möchte, hört kein Gebet, wohl aber die „Stimmen“ der Augenzeugen und jener, die zuständig waren für das Protokoll, das es zu befolgen galt, um einen Kaiser standesgemäß zu verabschieden: die notwendigen Verfügungen zur Aufbahrung in Innsbruck, zur Einbalsamierung, zum Transport des Leichnams auf Inn und Donau nach Wien, die Bestattung dort. Zu hören sind auch Auszüge aus der Korrespondenz der Kaiserin, die verstehen lassen, dass die Witwe ihre persönlichen Gefühle im Interesse des Reiches nach außen trug. Emotionen manifestierten sich in einem Vermächtnis, das seine Gegenwärtigkeit bis heute behauptet.

Schilderung des Todes von Franz I. Stephan am 18. August 1765 in der Innsbruck-Chronik von Gottfried Pusch:

Der Kaiser war, „wie er es oft zu tun gewohnt war, zum Tisch des Herrn [in der Hofkirche] gegangen, speiste wie gewöhnlich zu Mittag mit seiner Familie, war während der Tafel bester Laune und ging dann abends ins Theater, um einem italienischen Schauspiel beizuwohnen. [...] Gegen Ende [...] verließ“ Franz I. Stephan in Begleitung seines Sohnes, Josef II., „das Theater, beklagte sich, als er über den langen Gang in die Hofburg zurückging, über eine Schwäche, und wollte eben bei der kleinen Stiege in die Türe des Vorzimmers [...] treten, als er [...] vom Schläge getroffen hinsank, von wo man dann Seine Majestät in dieses Zimmer trug und in das Bett des Kammerdieners [...] legte; es wurden sogleich der Jesuitenpriester Parhamer und der Leibarzt [...] geholt; allein man bemerkte kein Lebenszeichen, und auf den versuchten Aderlaß floß kein Blut mehr. Wenige Minuten, nachdem man ihn in erwähntes Bett brachte, hatte Er in den Armen Seines erstgeborenen Sohnes [...] sein schönes Leben geendet, und so war dann der gute Kaiser [...] innerhalb einer Viertelstunde – von ½ 10 bis ¾ 10 Uhr – gesund, lebend und todt.“

Tagebuch Johann Josef Fürst Khevenhüller-Metsch, 2. September 1765:

„Den 2. wurde von unserem Sonntags-Prediger Pater Fritz der erste Teil der Leichenpredigt, welche aber wegen der Kürze der Zeit eben nicht am besten geraten war, gepredigt.“

Tagebuch Johann Josef Fürst Khevenhüller-Metsch, 31. August 1765:

„Das Volk zeigte bei der heutigen lugubren Function abermals eine wahre Betrübniß. Jedermann hatte den verstorbenen Herrn wegen seiner Ehrlichkeit, leutseligen Umgangs und als einen guten Haushalter geehrt und geliebt; man war mit der Idee und für ihn sehr schmeichelhaften Meinung fast familiär geworden, dass ohne ihn die Verwirrung in universo viel größer gewesen wäre“. s. d.

„Allein nebst dem, dass er von Natur nicht sehr arbeitsam, dann langsam und unentschlossen war, so“ fehlte „es ihm auch an der nötigen Fermeté, um den immer zu sehr hitzig ausbrechenden Vivacités seiner Gemahlin den gehörigen Widerstand zu leisten“

Brief Maria Theresias an Sophie Amalie Gräfin Enzenberg, 12. Februar 1766:

„Das Unglück hat Einfluss auf meine ganzen Organe, Gedächtnis, Gesicht, Gehör, Unterscheidungsvermögen, alles beginnt zu versagen. Das macht mich erst recht mutlos, da ich glaubte, nur dadurch Erleichterung zu finden, dass ich mich mehr als je auf die Arbeit warf, um von ihr betäubt zu werden und keine Zeit zu haben, an meinen Jammer zu denken.“

Eigenhändig verfasster Bericht von Maria Theresia über den Tod und das Begräbnis ihres Gemahls, undatiert:

„Kaiser Franciscus der erste, geboren an einem Samstag, den 8. Dezember 1708, um halb 3 in der früh, plötzlich gestorben an einem Sonntag, den 18. Augusti 1765, um halb 10 Uhr abends an einem Schlagfluss in Innsbruck. Am 19. wurde er in seinem Bett exponiert, wo schon die Messe gelesen worden war [...], inkognito nach Hall eingeschifft [...] durch die Tage 23., 24., 25., 26., 27., am 28. abends um 10 Uhr geheim in die Burg gebracht. Am 29., 30., 31. wurde er wieder im doppelten Sarg öffentlich exponiert und am Sonntag, 31. August, 9 Uhr abends, öffentlich zum Kapuziner gebracht. Die dreitägigen Exequien wurden bei den Augustinern am 1., 2., 3. und 4. gehalten. Ich bin am 5. September, abends 8 Uhr, mit dem jetzigen Kaiser und zwei Töchtern inkognito angekommen.“

Tagebuch Johann Josef Fürst Khevenhüller-Metsch, 19. August 1765:

„Indessen hatte ich die Schlüssel und übrige Kleinigkeiten, wie Etui, Souvenir, kleine Heiligtümer etc., die der Kaiser bei sich getragen hatte, zu mir genommen und sodann [...] die ersten dem römischen König überreicht, die letzteren aber“ Maria Theresia „zustellen lassen.“ Die Kammerdienerin Maria Theresias hatte „die Commission [...], von dem Haupt des Verstorbenen einig(e) wenige Haare abzuschneiden, die die Kaiserin nach der damaligen Mode en bracelet fassen und also zum Andenken am Arm tragen wollte“.

Wienerisches Diarium, 31. August 1765:

„Wien, den 31. August 1765. Letzten Mittwoch war der von Gott bestimmte traurige Abend, an welchem die hiesigen, von der leidvollen Nachricht über das [...] plötzliche Ableben“ des Kaisers noch „vom inniglichen Schmerz eingenommenen Einwohner durch die traurige Ankunft des entseelten Kaiserlichen Leichnams auf der Donau in neue, ungemein rührende Empfindungen versetzt wurden, der stille Empfang“ des „allerhöchsten Leichnams dieses liebenswürdigsten, leutseligsten Monarchen geschah [...] in der Vorstadt Rossau [...].“

Der Kaiserliche Leichnam wurde in dem verschlossenen Kaiserlichen Sarg aus dem Schiff [...] an Land getragen, auf die mit zwei schwarz überhängten Maultieren bespannte Trauertrage gestellt und mit einem gewirkten schwarz-goldenen Tuch überdeckt“. Die Kammerdiener holten „aus dem Schiff die beiden verschlossenen schwarz behängten Gefäße des Herzens und der Eingeweide und setzten sie in einen sechsspännigen [...] Hof-Wagen“.

Der Hofwagen „mit Herz und *Intestinis*“ sowie „die Trage mit der Kaiserlichen Leiche“ trafen „um halb 11 Uhr in der Burg“ ein.

Der „allerhöchste Leichnam“ wurde nun „in die Ritter-Stube getragen und allda samt dem Becher des Herzens und Kessel der Eingeweide auf das vier Staffel hoch unter einem schwarz-samtenen Baldachin errichtete Parade-Bett gestellt, zur rechten und linken Hand der Leiche [wurden] auf sechs schwarzen“, golden bestickten [?] „Pölstern die zwei Kaiserlichen Kronen samt dem Szepter und Reichsapfel nebst den anderweiten Haus-Kronen und sonstigen Insignien mit Degen, Stock, Hut und weißen Handschuhen gelegt“.

Brief Maria Theresias an Sophie Amalie Gräfin Enzenberg, 26. Dezember 1765:

„Meine liebe Enzenberg Während die Gesellschaft im Saal isst, bin ich allein auf meinem Zimmer, das mit grauem Tuch tapeziert und nur durch zwei Kerzen erleuchtet, also ziemlich düster ist. Aber so fühle ich mich wohl. Alles, was auch nur den Schatten einer Freude wirft, macht mich traurig und regt mich auf, nur das dunkelste ist mir recht. [...]

Den guten Ronchi habe ich in mein Cabinet kommen lassen, in dem die ganze Familie meiner lieben Toten versammelt ist, und das sie das Todtencabinet nennen. Er soll Euch von dem Porträt erzählen, das ich vom Kaiser besitze und das gegenwärtig meine ganze Freude ist, in Lebensgröße und in der Uniform von Innsbruck, recht gut, etwas zu jung, aber gut. Er war so ergriffen, der gute Mensch, dass er vor lauter Tränen nicht genau hinsehen konnte. [...] Ich bin gesund, [...], aber ich werde alle Tage trauriger und wie stumpfsinnig. Meine innere Verfassung verlangt nach Eurem Beistand. Seid versichert, dass ich stets Eure gute Freundin bin Maria Theresia“

Brief Maria Theresias an Sophie Amalie Gräfin Enzenberg, 22. Juni 1768:

Mein Inneres ist verdorrt, ich fühle mich außerordentlich gealtert, schwach und arg heruntergekommen. Mein Herz hat nichts mehr, was es erfreuen und was es trösten könnte, es ist nur ständig erregt und tief bedrückt, meine Lage ist trauriger, als man sich überhaupt vorstellen kann. Wenn es mich meinem Ende näher bringt und mich besser macht, wäre alles noch zu ertragen, aber ich merke leider, dass selbst meine Gebete gefühllos werden und dass ich meine Pflichten nicht mehr genau erfülle. Alles bedrückt mich und am Ende lasse ich den Dingen ihren Lauf.“

Tagebuch Johann Josef Fürst Khevenhüller-Metsch, 19. August 1765:

Es „wurde beschlossen, dass der Leichnam morgen spät abends auf die Bühne gelegt, auf dieser drei Tage exponiert, sodann nach Hall geführt, allda embarquiert und also weiter nach Wien gebracht werden solle“.

Maria Theresias Brief an Wenzel Anton Fürst Kaunitz-Rietberg, [28.] August 1765:

„Mit [...] Vertrauen will ich Eurem Rat folgen, den Ihr mir für meine trostlose Zukunft fürderhin geben werdet. Deshalb lasse ich mich nach Wien bringen, einzig und allein um für neun Waisen Sorge zu tragen, welche um so mehr zu beklagen sind, als ihre Geburt und die Art, in der sie bisher gelebt haben, ihr Schicksal immer trauriger und beweinswerter gestalten wird. Ihr guter Vater vergötterte sie und wusste ihnen niemals etwas zu versagen. Ich aber kann in der gleichen Weise nicht fortfahren. Gott weiß, wie lange mein elendes Leben noch dauern wird.“

Tagebuch Johann Josef Fürst Khevenhüller-Metsch, 20. August 1765:

„Den 20. musste ich am Vormittag der curellen Fönction der Eröffnung des Körpers ex officio beiwohnen. Da es aber damit sehr lange herging, wurde mir theils von der Hitze und dem Gestank, theils auch und wohl vornehmlich von der Beklemmung des Gemüths ganz übel, dass ich dabei nicht völlig ausbleiben konnte.“

„Als ich nun in weiterer Befolgung meiner Pflichten zu dem jungen Kaiser ging, um ihm [...] Rapport zu erstatten, überfiel mich eine abermalige so starke Übelkeit, dass, wenn selber mich nicht niederzusetzen geheißt hätte, ich vor seinen Füßen zu Boden gefallen wäre.“

Aufbahrung des Leichnams in der Innsbrucker Hofburg, 20. August 1765, gegen 22 Uhr:

„Nach ein paar Stunden erholte ich mich, Gottlob, wieder etwas und wiewohl ich noch sehr schwach war, so suchte ich dennoch alle meine Kräfte zusammen, um meinem Herrn den letzten Dienst zu erweisen und dessen Leichnam dem Brauch nach mithilfe der [...] Cammerherren und Cammerdiener auf die Bühne zur öffentlichen Exposition zu legen. Diese traurige Fönction geschah gegen 10 Uhr nachts; und weil der Verstorbene nach der Excentrierung am Haupt sehr aufgeschwollen und in der Tat ganz defiguriert und unkenntlich aussah, so erlaubte der junge Kaiser [...], dass man ihm das Gesicht zudecken durfte.“

Wienerisches Diarium, 28. August 1765:

„Wien den 28. Augusti 1765. Eben heute wird der hohe Leichnam des verstorbenen Kaisers, höchstseligen Andenkens, zu Wasser anhero gebracht werden.“

Dieser hohe Leichnam wird in dem schwarz ausspalierten Ritter-Saal unter dem Baldachin auf dem vier Staffeln hoch errichteten Trauer-Gerüste drei Tage [...] ausgesetzt, und am Abend des 31. August mit dem gewöhnlichen Gepränge in die Gruft des Durchlauchtigsten Erz-Hauses Österreich bei den [...] Capuciniern am neuen Markt beigelegt werden. An dem prächtigen Castro Doloris wird Tag und Nacht in der [...] Augustiner [...] Hofkirche gearbeitet, um dasselbe bis künftigen Sonntag, den ersten September, zum verfertigten Stande zu bringen [...]“

Tagebuch Johann Josef Fürst Khevenhüller-Metsch, 21. August 1765:

„Abends musste der Leichnam, weil er bei der eingefallenen großen Hitze zu sehr zur riechen anfang, in den Sarg gelegt werden und fernerhin also geschlossen auf der Bühne exponiert bleiben.“

Tagebuch Johann Josef Fürst Khevenhüller-Metsch, 28. August 1765:

„Meine Herrn Collegen waren einhellig der Meinung, weil so viel von dem Foetore cadaveris geschwätzt wurde, den Leichnam selbst geheim zu depositieren und nur den leeren Sarg auf die Bühne zu legen; allein ich fand es meine Pflicht und Schuldigkeit, darwider zu protestieren, umso mehr, als man bereits alle menschliche Vorsichtigkeit gebraucht hatte, mittels doppelten Kastens das Durchschweißen und die widrige Exhalation zu verhindern, und auch verschiedene wohlriechende Kräuter beigelegt worden waren“; es ist dann auch „niemandem eingefallen, sich wegen üblen Geruchs zu beklagen und darum auszubleiben oder sich zu entfernen.“

Brief Maria Theresias an Sophie Amalie Gräfin Enzenberg, 20. Februar 1775:

„Ihr werdet sicher von überall hören, dass es mir gut geht, und ich glaube es beinahe selbst, weil alle Leute es sagen. Ich verbringe Jahre, Monate, Wochen, Tage in derselben Einfachheit, in derselben Bitternis wie am ersten Tag. Oft ist der Gedanke ein Trost, dass die Toten nicht wiederkehren und ich ihnen bald folgen werde, aber ich zittere vor der furchtbaren Rechenschaft, die ich ablegen muss.“

Eintragung Maria Theresias in ihr Gebetbuch, undatiert:

„In Religions-, geistlichen und Justizsachen, Kinderzucht, Standesobligationen weiß ich mich nicht besonders schuldig. Ich klage mich aber an aller unwissenden, fremden, vergessenen Sünden und all meiner Gebrechen, erkenne mich vor Gott schuldig aller in meinem Leben begangenen Kriege aus Hoffart, Neid, Zorn, Trägheit, Weichlichkeit, wider den Nächsten in Reden, in wenig Charitat.“

[Zur Umwandlung des Sterbezimmers des Kaisers in eine Kapelle], 8. Dezember 1765

„Sogleich nach dem schmerzlichen Hintritt unsers allergnädigsten Kaisers und Mitregenten ließ unsre gottseligste und große Monarchin aus eben der Gegend der hiesigen Landesfürstlichen Residenz, wo Allerhöchstdero Allerdurchläuchtigster Gemahl zur ewigen Krone abgegangen, eine von Päpstlicher Heiligkeit mit großen Seelenschätzen begnadigte herrliche Kapelle, und auf dem Platze, wo Allerhöchstderselbe seine in den Augen der ganzen Welt große Herrlichkeit seiner – mit den größten Regenten-Tugenden prangenden – Seele mit der ewigen Glorie vereinigt hat, einen prächtigen Altar erbauen, worauf bereits am [...] allerhöchsten Namensfest dieses geliebten Monarchen dem Herrn aller Herren das unblutige Opfer des Altares geopfert worden ist und bis an das Weltende täglich zweimal geopfert werden soll.“

Idee und Planung:

**NIK HUMMER**

Musik und Sounddesign:

**NIK HUMMER, MICHAEL MOSER**

Textrecherche:

**HELMUTH OEHLER**

Dank an

**CHRISTOPH AMPFERER,**

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum,

Bibliothek

Die Schreibweise der Originalquellen wurde aus Gründen der Verständlichkeit vorsichtig an den heutigen Sprachgebrauch angepaßt.

## ***Retiraden***

2015

Soundinstallation 6 Kanal Audio,

Dauer: ca. 18 min

Sprecher: Markus Meyer

Courtesy of the artist